

## Diogg, Felix Maria

*Dioc, Felix Maria; Diock, Felix Maria; Diog, Felix Maria*

\* 1.7.1762 Andermatt, † 19.2.1834 Rapperswil

Porträtmaler. Ausbildung in Besançon und Rom. Bedeutender klassizistischer Porträtist in der Schweiz.



*Hans Caspar Hirzel. 1791/92. Öl auf Leinwand. 75,5 x 63,5 cm. Pädagogische Hochschule Zürich. Institut für Historische Bildungsforschung Pestalozzianum.*

Sohn des Schreiners, Malers und Vergolders Johann Columban Diogg und der Katharina, einer geborenen Deflorin aus dem Tavetsch. Kindheit und Jugend sind lediglich in der Erzählung Hirzels von 1792 überliefert. Nach dem Brand von Andermatt 1766 siedelten die Dioggs zur Familie der Mutter nach Tschamut über, wo sie ein kleines Berggut bewirtschafteten. Hier verbrachte Felix Maria seine Jugendjahre, und hier scheint der Talarzt von Ursern, Felix Halter, auf die zeichnerischen Fähigkeiten des Knaben aufmerksam geworden zu sein. Er empfahl dem Abt von Disentis, Columban Sozzi, Diogg an die Mal- und Zeichenschule des Nidwaldners Johann Melchior Wyrsch nach Besançon zu schicken. Mit finanzieller Unterstützung des Grossvaters in Andermatt konnte der Plan ausgeführt werden. In Besançon entstand 1782 das erste erhaltene und signierte Werk Dioggs – eine *Zeichnung mit Kopfstudien* (Chur, Bündner Kunstmuseum). Es wird angenommen, dass Diogg 1780–84 in der Hauptstadt der Franche-Comté blieb. Nach dem Tod der Eltern kehrte er 1784 nach Andermatt – vermutlich zu seinem Grossvater – zurück. Noch im gleichen Jahr liess sich der Talamann von Ursern, Franz Josef Nager, mit seiner Gemahlin vom jungen Künstler malen, ein Jahr später der Urner Landammann in Altdorf, Josef Anton Müller, mit seiner Familie. Hirzel berichtet sodann von einem Italienaufenthalt, der zwischen 1785 und

1788 anzusetzen ist. Über Mailand und Florenz soll Diogg nach Rom gereist und bis Neapel weitergewandert sein. In Rom habe er Anschluss an die Académie de France gefunden. 1788 war er wieder im Urserental.

1789 unternahm er die folgenreiche Reise über Altdorf und Einsiedeln in die March. In Lachen kam gemäss Hirzel dem Maler und Rapperswiler Stadtschreiber Felix Cajetan Fuchs ein Bildnis Dioggs zu Gesicht. Wohl auf seine Vermittlung hin porträtierte Diogg in den Jahren 1790 und 1791 eine ganze Reihe von Mitgliedern der vornehmen Familien der Stadt, worauf er beschloss, sich in Rapperswil niederzulassen. Von hier aus konnte er sich seine führende Stellung als Bildnismaler aufbauen. Aufträge erhielt er in verschiedenen Gegenden der Schweiz und des Auslands, zuerst vor allem im nahen Zürich und in der Ostschweiz, später in Bern, in der Westschweiz, im Elsass und in Deutschland. Geistige und künstlerische Anregung fand er in den wöchentlichen Salons von Judith Gessner, der Witwe Salomon Gessners, in Zürich. Bereits 1791 wurde Diogg in Rapperswil als Bürger aufgenommen, 1792 heiratete er Lisette Curti, die Tochter des Zunftmeisters Carl Ludwig Curti. Das Paar bekam vier Kinder. Die Liaison des auf seine bäuerliche Herkunft stolzen Malers mit einer Patrizierfamilie führte schon bald zu Konflikten. 1794 liess Diogg einen 80 Seiten langen offenen Brief im Druck erscheinen, in dem er schonungslos seine Verwandten und die Scheinheiligkeit der Kleinstadt angriff. Geprägt von den Idealen der französischen Revolution, wehrte er sich für Menschenwürde und Rechtlichkeit. Ein endgültiger Bruch konnte vermieden werden.

In den 50 Jahren seines Schaffens malte Felix Maria Diogg nach einer Schätzung des Kunsthistorikers Walter Hugelshofer mehr als 600 Bildnisse. Er beteiligte sich an Ausstellungen in Berlin, Zürich, Bern und St. Gallen. Am Beispiel Felix Maria Dioggs wird die Spezialisierung innerhalb der nachbarocken Malerei deutlich. Diogg hat fast ausschliesslich Bildnisse gemalt, darunter einige wenige Gruppendarstellungen. Den allergrössten Teil der über 300 erhaltenen Werke machen Gemälde aus; dazu kommen einige Zeichnungen, Aquarelle und Radierungen. Dieser Bestand bildet eine beeindruckende Galerie der Schweizer Oberschicht zwischen französischer Revolution und beginnender Restauration. Das Interesse am Porträt war in jener Zeit gross. Einerseits erweiterte sich der Kreis der Bildnisauftraggeber über die Aristokratie hinaus in das gehobene Bürgertum hinein, andererseits verliehen die physiognomischen



Studien Johann Caspar Lavaters dem Porträt einen Anspruch, der über Wiedererkennbarkeit hinausging. Zu den von Diogg Dargestellten gehörten bekannte Persönlichkeiten des Geisteslebens wie der genannte *Lavater* (1794, Kunsthaus Zürich; zwei weitere Fassungen sind bekannt), der Historiker *Johannes von Müller* (1797, Schloss Jegenstorf) und der Erzieher *Johann Heinrich Pestalozzi* (1801, Zürich, Pestalozzianum). Berühmtestes Modell war die russische *Zarin Elisabeth von Baden* (Karlsruhe, Badisches Landesmuseum), die Diogg 1814 in Karlsruhe malte.

Diogg löste sich sehr bald von seinen Anfängen, etwa dem barock-bewegten *Bildnis des Franz Josef Nager* (1784, Aldorf, Historisches Museum) oder dem rokokoverspielten *Kinderporträt des Anton Müller* (1785). Sein Klassizismus liegt zwischen distanzierter Stilisierung und engagiertem Verismus. Vertreter und Vertreterinnen verschiedener Gesellschaftsschichten interessierten Diogg in erster Linie als Individuen; den Stand anzeigende Attribute und anekdotische Elemente treten zurück. Charakteristisch werden um natürliche Wirkung bestrebt Dreiviertel-Ansichten vor neutralem, dunklem Hintergrund. Die *Lavater-Bildnisse* hingegen erscheinen in der unbarmherzig analysierenden Profilansicht. Walter Hugelshofer hebt die statlichen Formate der Bildnisse sowie den Sinn Dioggs für malerische Gesamtvorstellung und eine warme Farbskala hervor. Der Künstler scheint ohne vorbereitende Studien direkt auf den Malgrund vorgezeichnet zu haben. Die Dargestellten sind gross gesehen, wirken bildfüllend. Die Kleidung ist entsprechend der zeitgenössischen Mode meistens einfach; auffälligstes Beiwerk sind die Hüte. Das Hauptinteresse des Malers galt dem Gesicht. Die Augen werden immer mehr als eigentlicher Lebensnerv verstanden. Zu erkennen ist dies an der hohen Eindringlichkeit etwa des Blicks eines *Johannes von Müller* (1797, Schloss Jegenstorf) oder des eigenen im *Selbstbildnis* (Rapperswil (SG), Rathaus) aus der Zeit um 1825. Im Tiefgang dieser Gemälde zeigt sich Diogg als Zeitgenosse des grossen Goya.

Dioggs Aufstieg vom Hirtenknaben in Tschamut zum überragenden Schweizer Bildnismaler blieb im Zeitalter Jean-Jacques Rousseaus nicht unbemerkt. Hans Caspar Hirzel, der Autor des «philosophischen Bauern» Kleinjogg, publizierte 1792 eine Schrift über den Maler, in der er ihn als Beispiel eines einfachen, unverdorbenen Naturmenschen darstellt, der es vermöge seiner Seelenkräfte «in seiner Kunst sehr weit gebracht hat». Diogg ist ihm Beweis, dass

sich der Geist des Menschen unabhängig vom Ort entwickeln könne. Im gleichen Jahr veröffentlichte Franz Joseph Benedikt Bernold, ein Bekannter Dioggs aus der Studienzeit in Besançon und nunmehriger Statthalter in Walenstadt, unter dem Pseudonym «Der Barde von Riva» das Loblied *Dialog an Diog*. Während Goethes Aufenthalt in Stäfa wurde Diogg am 23.9.1797 dem Dichter vorgestellt. In seinem Tagebuch vermerkte Goethe die Bekanntschaft ohne weiteren Kommentar. Der Winterthurer Kritiker Ulrich Hegner sprach Diogg anlässlich der Berner Ausstellung von 1805 die Palme in der Porträtmalerei zu. Auf die Herkunft des Künstlers aus einfachen Verhältnissen in den «wildesten Gebirgen» führte der Autor die «Liebe zur ungeschmückten Wahrheit» zurück, auf den Italienaufenthalt den «Sinn für das Bedeutende und die Verachtung kleinlicher Hilfsmittel». In seiner Kunstgeschichte der Schweiz bezeichnete Adolf Reinle Diogg als besten und reinsten Vertreter klassizistischer Bildnismalerei in der Schweiz. Charakteristisch für ihn seien nicht antikische Äusserlichkeiten, sondern eine klassische Haltung, ein ernstes Selbstbewusstsein. 1972 publizierte Ludovic Hendry einen rätoromanischen Jugendroman über den *Porträtisten von Tschamut*.

Leza Dosch, 1998

#### Werke

Aldorf, Historisches Museum; Chur, Bündner Kunstmuseum; Chur, Rätisches Museum; Kunstmuseum Luzern; Rapperswil (SG), Heimatmuseum; Kunstmuseum St. Gallen; Zürich, Graphische Sammlung der ETH; Kunsthaus Zürich; Zürich, Pestalozzianum; Zürich, Schweizerisches Landesmuseum; Zentralbibliothek Zürich.

#### Literatur

- Luzi [Leza] Dosch: «!». In: *Bündner Jahrbuch*, Neue Folge, 26, 1984, S. 151–153.
- Ludovic Hendry: *Il portretist da Tschamut*. Turitg [Zürich:] Ova svizra per lectura alla giuventetgna, 1972.
- Walter Hugelshofer: *Felix Maria Diogg. Ein Schweizer Bildnismaler 1762–1834*. Zürich, Leipzig: Max Niehans, [1941].
- W[ilhelm] Wartmann: «Diogg und Lavater». In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 3, 1941, S. 177–181.
- *Felix Maria Diogg 1762–1834. Gemälde, Zeichnungen, Radierungen*. Kunstmuseum Luzern, 1934.
- Camille Schlumberger: *Le portrait mulhousien*. Ribeauvillé, 1907.
- Joseph Müller: «Kunstmaler Felix Maria Diogg». In: *Historisches Neujahrsblatt. Verein für Geschichte und Altertümer von Uri*, 2, 1896, S. 3–22.
- [Carl Wilhelm Hardmeyer]: «Das Leben und die Charakteristik des Malers Felix Maria Diogg aus Urseren». In: *Neujahrsstück der Künstlergesellschaft in Zürich*, XXXII, 1836.
- [Franz Joseph Benedikt Bernold]: *Ein Dialog an Diog*. [o. O.], 1792.



- [Hans Caspar] Hirzel: *Über Diogg den Mahler, einen Zögling der Natur*. Zürich, Leipzig: Ziegler, 1792.

#### Lexika

- E. Bénézit: *Dictionnaire critique et documentaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs de tous les temps et de tous les pays par un groupe d'écrivains spécialistes français et étrangers*. Nouvelle édition entièrement refondue sous la direction de Jacques Busse. Paris: Gründ, 1999, 14 vol.
- *Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst. Dictionnaire biographique de l'art suisse. Dizionario biografico dell'arte svizzera*. Hrsg.: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich und Lausanne; Leitung: Karl Jost. 2 Bde. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1998.
- *The Dictionary of Art*. Edited by Jane Turner. 34 volumes. London: Macmillan; New York: Grove, 1996.
- *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. Unter Mitwirkung von Fachgelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von Ulrich Thieme und Felix Becker. 37 Bände. Leipzig: Seemann, 1907–1950 [Taschenbuchausgabe: München: DTV, 1992].
- *Schweizerisches Künstler-Lexikon*. Herausgegeben vom Schweizerischen Kunstverein; redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen von Carl Brun. Frauenfeld: Huber, 1905–1917, 4 Bände [Reprint: Nendeln: Kraus, 1982].

#### Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber. Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet. Das Copyright der abgebildeten Werke liegt bei den Künstlerinnen und Künstlern sowie bei deren Rechtsvertretern beziehungsweise Rechtsnachfolgern. Zwischen dem Herausgeber und der Verwertungsgesellschaft ProLitteris besteht eine Vereinbarung, die die Nutzungsrechte der von ihr vertretenen Kunstschaffenden regelt.